Politische Uebersicht

Das Programm für den Stapellauf der neuen Kaiserjacht „Hohenzollern".

Am 8. August wird im direkten Anschluß an die diesjährige Nordlandreise des Kaisers der Stapellauf der neuen Kaiserjacht „Hohenzollern" auf der Vulkanwerft bei Bredow vollzogen werden. Der Stapellauf des neuen Kaiserschiffes wird sich in besonders feierlicher Form vollziehen. Die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden werden der Einladung Folge leisten, um bei der Weihe des neuen Kaiserschiffes zugegen zu sein. Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, der Kriegsminister werden in der Festgesellschaft nicht fehlen. Vor allem aber ist es die Anwesenheit des Kaisers und einiger Prinzen selbst, die dem Stapellauf der neuen „Hohenzollern" besonderen Glanz verleihen wird. Nicht ohne eine gewisse Wehmut wird Kaiser Wilhelm angesichts der neuen, stolzen Kaiserjacht von seiner alten, treuen „Hohenzollern" Abschied nehmen, die ihn durch lange Jahre sorglich durch die Fluten getragen hat. Aber die Wehmut muß dem Gefühl der Freude und des Stolzes weichen, wenn Kaiser Wilhelm die prächtige Gestalt seiner neuen Jacht ins Auge faßt. Der erste Eindruck der neuen „Hohenzollern" ist der einer machtvollen Erscheinung, zu der ihre Länge von 161 Metern, ihr Raumgehalt von 7300 Tonnen nicht wenig beitragen. Das neue Schiff erinnert entfernt an einen Schnellsegler, ein Eindruck, der durch die Verwendung eines kühngeschwungenen, hochtagenden Klipperbugs hervorgerufen wird. Vor die alte Jacht in ihrer äußeren Erscheinung mehr einen kriegsschiffähnlichen Eindruck, so haben wir beim Anblick des neuen Schiffes das Gefühl einer sehr eleganten und doch imponierenden Jacht. Zwar wird die neue „Hohenzollern" nicht die Geschwindigkeit der alten entfalten, sie läuft nur 18 gegen 21,5 Knoten der alten Jacht. Dafür besitzt sie aber in den Foettinger-Transformatoren eine überaus wirtschaftliche und unbedingt zuverlässige Maschinenanlage. Die neue „Hohenzollern" ist übrigens, was noch hervorgehoben zu werden verdient, ein Turbinenschiff. Ihren größten Vorzug zeigt sie einmal in der Beseitigung des auf der alten Jacht sehr fühlbaren Raummangels und in der Durchführung der Sicherheitsvorrichtungen, in welchem Punkte die alte Jacht längst nicht mehr genügte. Alle Forderungen der Londoner See-Konferenz sind beim Bau der „Ersatz Hohenzollern" in weitgehendem Maße berücksichtigt worden. Soweit man überhaupt von Sicherheit auf See sprechen kann, darf man sie menschlichem Ermessen nach bei dem neuen Kaiserschiff voraussetzen. Dafür sorgen der ausgedehnte Doppelboden wie die sorgfältige Unterteilung durch Längsschotten. Auch wird die neue „Hohenzollern" ein angenehmeres Fahren zur See gewährleisten, insofern man auf einen ruhigen Gang des Schiffes besondere Aufmerksamkeit verwendet hat. Masten und Schornsteine präsentieren sich in leichter Schrägneigung, was dem Kaiserschiff ein gefälliges Aussehen verleiht. Die Besatzung der neuen „Hohenzollern" wird 445 Köpfe zählen. Die ersten Probefahrten sind für den Spätherbst angesetzt. Im Frühjahr 1915 wird der Neubau in Dienst gestellt werden können.

Reform der Strafvollstreckung gegen Jugendliche.

Im Vorjahre ging im Auftrag des preußischen Justizministeriums eine aus den Geh. Oberjustizrat Plaschke, Geh. Oberregierungsrat Schlosser, Gefängnisdirektor Dr. Hiekmann und Direktor Rempgis, Superintendent der Erziehungsanstalt von Wadern bestehende Kommission zum Studium des amerikanischen Gefängniswesens nach den Vereinigten Staaten. Diese Regierungskommission verarbeitete seiner Zeit ihr reichhaltiges Material in einem ausführlichen Bericht, der für eine Reform der Strafvollstreckung gegen Jugendliche mannigfache Anregungen bot. Nach dem Urteil der Studienkommission hat das Vollstreckungswesen der Vereinigten Staaten im allgemeinen wenig Nachahmenswertes für uns, bis auf die Behandlung der jugendlichen Verbrecher. Bei den zahlreichen Besichtigungen in Amerika an Ort und Stelle richtete denn auch die Kommission auf diesen Punkt ihr Hauptaugenmerk. Es wurden zahlreiche Erziehungs- und Besserungsanstalten für Jugendliche in Augenschein genommen, so die George junior Republic, die Hudson und Bedford Reformatories, die Reformschulen im Staate New York, die St. Charlesschulen für Knaben, die Genovaschulen für Mädchen in Illinois, ferner die Reformschulen in Shirley, Lancaster und Westboro. In allen diesen Anstalten hat man es, wie Geh. Oberjustizrat Plaschke, der Vorsitzende der Studienkommission, berichtet, in hervorragender Weise verstanden, jugendliche Uebeltäter wieder zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft heranzuziehen. Man erreicht dies durch weitgehende Berücksichtigung von Sport, Spielen und allen Arten körperlicher Bewegung wie auch durch die Errichtung von Lehrwerkstätten, deren musterhafte Anlage und Ausbildungsweise hohes Lob verdient. In diesem Punkte ist die amerikanische Strafvollstreckung der unsrigen zurzeit noch weit überlegen, so daß sich eine Reform im Sinne der eigenartigen amerikanischen Strafvollstreckung gegen Jugendliche als sehr lohnend erweisen würde. Der jugendliche Verbrecher darf nicht unter allen Umständen das Gefühl haben, ein Ausgestoßener, ein Gefangener zu sein, man muß ihm mehr Bewegungsfreiheit gönnen, wie dies die Amerikaner erfolgreich getan haben. Die ersten Früchte der Studienreise, gewissermaßen die ersten Ansätze zu einer Reform unserer Strafvollstreckung gegen Jugendliche sind bereits zutage getreten. Die Jugendabteilungen der Strafanstalten Plötzensee und Wronke räumen der körperlichen Ausbildung einen nicht unerheblichen Platz ein, wie auch die Bücherei der Gefängnisschulen in letzter Zeit einen starken Zuwachs erfahren haben. Am wichtigsten aber ist, daß man bei uns das amerikanische Prinzip der Sonderanstalten für Jugendliche aufgegriffen hat. Die versuchsweise errichtete Anstalt in Wittlich wird bald zeigen, inwieweit sich das amerikanische Strafvollzugssystem für Jugendliche auch bei uns bewährt.

Der Sieg des Hofzeremoniells.

Den 120 Mitgliedern des Hochadels von Oesterreich, die in Wien dem toten Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seiner Gemahlin das letzte Geleit zum Bahnhof gaben, weil ihnen eine Teilnahme an der Trauerfeier in der Hofburg durch das altehrwürdige, strenge, spanisch-habsburgische Hofzeremoniell versagt worden war, ist eine herbe Enttäuschung durch Kaiser Franz Josef bereitet worden. Die Mitglieder der Adelsfamilien hatten mit vollem Recht ihrem Unwillen über die überaus kleinlichen, engherzigen Bestimmungen des Oberhofmeisters Fürsten Montenuovo Ausdruck gegeben, sie wollten die Kaltstellung dieses in mittelalterlichen Vorurteilen befangenen Mannes durchsetzen, der nur mit dem größten Widerstreben nach einem Machtwort von hoher Seite die gleichzeitige Trauerfeier für Franz Ferdinand und für dessen „unebenbürtige" Frau gestattet hatte, aber Kaiser Franz Joseph hat sich gegen diese Familien entschieden. Er hat den Fürsten Montenuovo durch sein sehr huldvolles Handschreiben seines vollen Vertrauens versichert, also die Maßnahmen gebilligt, die eben den Unwillen des Hochadels erregt haben.

Es ist eine außerordentlich schmerzvolle Wahrnehmung, daß höfische Etikette, daß Rang und Stand auch bei diesem erschütternden Ereignis die Hauptrolle spielten; und es ist tief bedauerlich, daß das rein Menschliche erstickt wurde durch starres Zeremoniell. Schwere Verstimmungen sind entstanden, die nicht so leicht schwinden werden, weil eben die feinsten Regungen des Gefühls verletzt wurden. Und diese Betonung des Hofzeremoniells gegenüber der „unebenbürtigen" Frau, die ihrem Manne eine treue Lebensgefährtin, ihren Kindern eine vorbildliche fürsorgende Mutter war, wirkt um so grotesker, wenn wir aus der Geschichte uns darüber Rat holen, wer denn eigentlich die Persönlichkeit ist, die hier dem Grundsatz der „Ebenbürtigkeit" eine traurige Feier bereitet hat. Fürst Montenuovo als Oberhofmeister des Wiener Hofes trägt dafür die Verantwortung. Aber gerade er sollte für eine mildere Beurteilung der „Unebenbürtigkeit" ein Verständnis besitzen, und zwar aus den Schicksalen seiner eigenen Familie heraus. Den Namen „Montenuovo" führte zuerst der Sohn der zweiten Gemahlin Napoleons I., der österreichischen Erzherzogin Marie Luise; er ist eine Uebertragung des Namens Neipperg(-Neuberg) ins Italienische. Die ehemalige Kaiserin der Franzosen hatte bereits am 1. Mai 1817 dem Grafen Adam Albert von Neipperg eine Tochter, Albertine, geschenkt. Am 9. August 1821 gebar sie ihm ein zweites Kind, einen Sohn und wenige Tage darauf erst wurde zwischen Marie Luise und dem Grafen Neipperg die Ehe geschlossen. Dieser Sohn erhielt den Titel Graf von Montenuovo. 1864 wurde er sogar Fürst. Dessen Nachkomme ist der gegenwärtige Oberhofmeister am österreichischen Kaiserhofe. Fürst Montenuovo, der so eifrig durch seine zeremoniellen Bestimmungen die „Ebenbürtigkeit" verficht, ist also der Enkel der ehemaligen Kaiserin der Franzosen und eigentlich — vor dem Gesetz — auch der Enkel Napoleons, denn dieser starb am 5. Mai 1821, und Graf Montenuovo wurde nur ein Vierteljahr später, am 9. August 1821, geboren. Man wird es bei solchen geschichtlichen Erinnerungen begreifen, daß der Groll des österreichischen Hochadels über die zeremoniellen Vorschriften des Fürsten Montenuovo besonders heftig und nachhaltig ist.

Der Besuch des belgischen Königs in Bern.

Der König der Belgier traf am Dienstag vormittag 10½ Uhr von Montreux kommend, wo er mit seiner Gemahlin zur Kur weilt, in Bern zu einem offiziellen Besuch des Schweizerischen Bundesrats ein. Nach einem Empfang im Bundeshause durch die gesamte Regierung und nach der Besichtigung des Parlamentsgebäudes folgte ein Gegenbesuch des Bundespräsidenten Hoffmann in der belgischen Gesandtschaft.

Mittags fand ein vom Bundesrat veranstaltetes Frühstück zu dreißig Gedecken statt. Der Bundespräsident dankte dem hohen Gast für seinen Besuch und betonte die gemeinsamen Interessen der neutralen Staaten. Er trank auf das Wohlergehen des Königs, seiner Familie und des belgischen Volkes. Der König dankte in herzlichen Worten für den liebenswürdigen Empfang und erklärte, gern die Gelegenheit ergriffen zu haben, um der schweizerischen Regierung die Gefühle der Sympathie auszudrücken, von denen das belgische Volk gegenüber der Schweiz erfüllt sei. Der König wies u. a. auf die vornehme Aufgabe beider Staaten hin, Zentren internationaler Institutionen zu werden und ihre Geisteskräfte in den Dienst von Werken der Solidarität der Interessen der Völker zu stellen. Er trank auf das Wohlergehen der Schweiz und des Bundesrats.

Nachmittags stattete der König in Begleitung des Präsidenten und des Vizepräsidenten des Bundesrats und einiger offizieller Persönlichkeiten der Schweizerischen Landes-Ausstellung einen Besuch ab.

Heer und Flotte.

* **Im Bereich der bayrischen Armee** werden ab 1. Oktober neu errichtet: zwei Maschinengewehrkompanien, eine Festungs-Maschinengewehrabteilung für die Festung Germersheim, eine vierte Fernsprechkompanie beim bayrischen Telegraphenbataillon, eine zweite Unteroffizierschule in Schweinfurt und eine zweite Fliegerkompanie. Außerdem wird ab 1. Oktober ein zweiter Flugstützpunkt in Straubing errichtet.

Koloniales.

* **Daressalam pestfrei.** Aus Deutsch-Ostafrika meldet ein Telegramm des Gouverneurs, daß Stadt und Hafen Daressalam für pestfrei erklärt worden sind.

* **Unruhen in Süd-Angola.** Von Unruhen im Amboland im Grenzgebiet von Deutsch-Südwestafrika und Portugiesisch-Angola berichtet die südwestafrikanische Presse. Mandume, der Häuptling der Ovakuanjamas, soll eine Abteilung der portugiesischen Schutztruppe überfallen haben, wobei etwa ein Dutzend der portugiesischen Soldaten ermordet und eine größere Anzahl gefangengenommen und als Geiseln behalten wurde. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Angesichts der wiederholt vom Kunene gemeldeten Ueberfälle auf portugiesische Truppenteile wird es der Regierung Angolas nur willkommen sein, wenn mit dem Vordringen des deutschen Bahnbaues ins nördliche Amboland die deutschen Truppen an der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in den unruhigen Grenzdistrikten tatkräftigen Anteil nehmen können. Die Uebernahme dieser bisher nur auf der Karte deutschen Gebiete in geregelte Verwaltung und das Vorschieben der deutschen Posten bis zum Kunene-Grenzfluß lassen sich nicht länger hinausschieben.

Deutsches Reich.

* **Die Waisen des Erzherzogs Franz Ferdinand** treffen nächsten Sonnabend zum Besuch ihrer Tante, der Gräfin Joachim von Schönburg-Glauchau, geb. Gräfin Chotek, auf Schloß Wechselburg ein.

* **Zur Landtagswahl 1915.** Die Ortsgruppe Lößnitzortschaften des Ev.-luth. Schulvereins hat in ihrer letzten Versammlung unter dem Vorsitze von Oberstleutnant Freiherr vom Hagen folgende Entschließung einmütig angenommen: „Die in Köhlschenbroda versammelten Mitglieder des Ev.-luth. Schulvereins, Ortsgruppe Lößnitzortschaften, sind sich der Größe der unserem Volke durch Entchristlichung der Volksschule drohenden Gefahr voll bewußt und halten es für Gewissenspflicht, bei der nächsten Landtagswahl nur für solche Kandidaten zu stimmen, die entschlossen sind, für Erhaltung der konfessionellen Volksschule und Wahrung des Rechtes der Eltern, auf bekenntnistreuen Religionsunterricht für ihre Kinder mit Entschiedenheit einzutreten.

* **Eine Klage der sozialdemokratischen „Chemnitzer Volksstimme".** Das in der Presse wiederholt erwähnte Eisenbahngespräch des Generals v. Liebert, das am Tage nach der Hauptwahl in Borna-Pegau in einem Eisenbahnwagen geführt und von dem Abgeordneten Nitzschke-Leutzsch, der in demselben Wagen fuhr, mit angehört wurde, wird demnächst das Amtsgericht in Dresden beschäftigen. Die „Chemnitzer Volksstimme" hatte über das Gespräch seinerzeit zuerst Näheres mitgeteilt und war deshalb von den „Dresdner Nachrichten" heftig angegriffen worden. Die „Dresdner Nachrichten" hatten dem Bericht des Chemnitzer sozialdemokratischen Blattes als „ein arges Verdrehungskunststück, eine plump erfundene Anekdote, eine faustdicke Unwahrheit" bezeichnet. Wegen dieser Beschuldigungen hat jetzt die „Chemnitzer Volksstimme" gegen die „Dresdner Nachrichten" Klage erhoben und als Zeugen für die Richtigkeit ihrer Darstellung den Landtagsabgeordneten Nitzschke benannt.

*

* **Beförderung des deutschen Kronprinzen?** Wie ein Berliner Abendblatt mitteilt, soll der militärische Informationsdienst des Kronprinzen beim Generalstab schon in den nächsten Wochen geändert werden. Der Thronfolger soll dann nach Beendigung der Kaisermanöver Kommandeur des ersten Garderegiments zu Fuß werden.

* **Der Verzicht des Königs von Bayern.** Infolge der Ablehnung des Ehrengeschenks zum 70. Geburtstag des Königs von Bayern durch eine Anzahl bayrischer Stadtgemeinden erklärte der Minister des Innern, der König verzichte auf die mit namhaften Unkosten verbundenen Ehrengeschenke. Wie erinnerlich, war der Ministerpräsident Graf Hertling wegen dieser Angelegenheit kürzlich zum Vortrag beim König befohlen worden.

* **Auszeichnungen.** Dem Wirkl. Geh. Oberbaurat Semler in Berlin-Schöneberg, bisher Vortragender Rat im Reichseisenbahnamt, wurde der Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub, dem Superintendenten und Präsidenten der Westfälischen Provinzialsynode D. König in Witten die Königliche Krone zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub, dem Senatspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Scholz in Charlottenburg der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und dem Präsidenten des Oberschulrates für Elsaß-Lothringen Ministerialrat Dr. Albrecht in Straßburg der Stern zum Kronenorden 2. Klasse verliehen.

* **Rücktritt serbischer Generalkonsuln im Deutschen Reiche.** Dem Beispiel des serbischen Generalkonsuls in München sind mehrere andere im Deutschen Reiche amtierende serbische Generalkonsuln und Konsuln österreichischer Staatsangehörigkeit gefolgt. Sie haben infolge der Bluttat von Serajewo ihre Entlassung gegeben und zugleich abgelehnt, die Geschäfte vom 15. d. M. ab auch nur interimistisch weiterzuführen.

Freie und unfreie Kinderaufsätze.

Einen hochinteressanten Einblick in die Wirklichkeit unseres heutigen Schulbetriebes gewährt ein großangelegter pädagogischer Versuch, dessen Ergebnisse in dem eben erschienenen Buche: Schmieder, Der Schulaufsatz (Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin) vorgelegt werden. Der Verfasser ließ an ein und demselben Tage in allen Gattungen der Leipziger Schulen einen Aufsatz über das Thema „Erlebtes vom 18. Oktober" schreiben. Aus den mehr als 5000 Aufsätzen zieht er wichtige Schlüsse sowohl für die Beurteilung der heutigen Unterrichtsmethodik als auch für die Psychologie des Kindes und die Ausgestaltung des Aufsatzunterrichts im Sinne einer Förderung des persönlichen und des Kulturlebens.

Die folgenden Aufsätze stammen aus dem dritten Schuljahr einer höheren Mädchenschule. Sie sind das Ergebnis einer Schulung im freien Aufsatz.

1. Illumination. Wir waren auf den Markt Da Kuckte ich mir das Sieges Denkmal an. Außen herum waren Fakeln das gefiel mir am besten. Ich fragte mein Vater ob ich mich einmal daruter stellen kann und er sagt ja, und ich (stell-) stellte mich darunter O, wie warm war das so mollich. und unten herum war alles voll Heide das sah aber schön aus und auf einer stufe lach ein granz aus Tanne und das Roch gut. es war ein granz aus Tanne und eine Schleife Aber nun wollten wir uns auch etwas anderes ankucken und ich sagte Das war Das schönste.

2. Wie die Statd geschmückt war. Am Sonnabend gingen meine Eltern, mein Bruder und ich in die Statd. Um die geschmückten Häuser anzusehen. Die Frauenberufschule war sehr schön geschmückt. Sie gefiel mir so gut mit den vielen Kränzen, die mit roten Bändern festgemacht waren. Am besten gefiel mir aber doch Polich mit seinen vielen Fahnen wo lauter Wappen drauf waren.

Die Illumation. Da wir Sonnabend keinen Wagen bekamen sagte mein Vater: „Kommt Kinder, wir wollen uns die Illumation ansehen." Erst kamen wir am Rathausturm vorbei. Der war prachtvoll rot erleuchtet. An unser Haus kam der Wind, sedas einpaar ausgingen. Auf dem Markt war es auch sehr schön, nämlich um das Siegesdenkmal brannten ganz große Fackeln.

Die verschiedenen Fahnen. Eine Fahne sah gold, rot, schwarz. Eine konnte man nicht erkennen, nur konnte man sehen, das sie drei Bänder hatte.

3. Mit schwerer Mühe angelangt! „Endlich sind wir da das hat aber lange genuch gedauerd nicht wahr?" „Mutti ist schon jemand vorbei gefahren." „Das weis ich selber nicht genau aber ich kann mal jemanden fragen." „Ja bitte ja bitte ich möchte es sehr sehr gerne wissen!" „Nun ja." „Muttchen weißt du was ich frage einmal selber jemanden." „Ja gehe einmal zu dem Mann hin." „Ach können Sie mir vielleicht sagen ob der Studendenzug schon vorbei ist." „Ja der ist schon lange weg es sind sogar schon ein paar Fürstlichkeiten weg." „Mutti denke nur einmal an es ist schon der Studendenzug ist schon vorbei. und denke nur ein paar Fürstlichkeiten sind auch schon weg das ist aber schrecklich! Nein zu schade das kommt aber blos wegen der Electrischen es müßten doch eigendlich mehr Bahnen fahren! Mutti der Mann hat gesagt sie kämmen noch einmal auf dem Rückweg!" „O fein! das ist fein! da sehen wir noch einmal sehen das ist fein! Ach nun Klingeld es das ist aber schade nun muß ich aufhören nein sowas! Sowas werde ich nie wieder vergessen wie uns auch blos sowas passieren kann! Nein sowas das war doch zu schrecklich das kommt aber blos wenn man zu spät kommt. Aber wir haben sie alle noch auf den Rückweg gesehen!

4. Juchhei heut' geht es zum Feste! Jetzt gehen wir zur Elektrische. Vatt dort ist der König, siehst du ihnen? Ja, ja, ich sehe ihnen. Ach wie ist das schön! Nun wollen wir aussteigen, ja, o, ja! Wir wollen in die Goethestraße und auf den Augustusplatz gehn. Die Goethestraße sieht zu schön aus. Vati wird der Palä heute abend wieder geschmückt, ja, der muß aber hübsch aus sehn sagte ich. Der Augustusplatz sieht auch schön aus, grade mit den Fackeln nich? Ja. Man kann garnicht weggehen, so schön ist es! O, gut Vati, jetzt sind ja Flammen dort oben? Jo. Aber jetzt müssen wir nach hause fahren, wie schade! Das war ein schöner Abend!

Nun eine Anzahl von Aufsätzen gleichaltriger Kinder einer Bürgerschule, welche an die alte, unfreie Aufsatzmethode gewöhnt waren.

5. Wir waren am abend in der Stadt zu der Illumin-ation. Wir haben auch Illumiert. Wir waren auch an den Völkerschlachtdenkmal. In der Königstraße habe ich den Kaiser gesehn.

6. Als wir in der Stefhanstraße standen kamen erst Autos. In demselben kamen die Russen gefahren. Danach zwei Kutschen. Darin saßen drei Leute im Samtkostüm. Danach kamen Ulahnen dann kam eine Kütsche mit sechs Pferden, darin saß der Kaiser und der König um das Völkerschlachtdenkmal zu betrachten.

7. Wir waren an dem Völerchlachtdemmal da haben wir das Wölerchla hidemmal da haben wir das demmal gesehen. Der Liebe Gott hat es gerate so gemacht als sie gechosen hatten. Das Völerchlachtdemmal hat 13. Jahre getauer zu bau nachmittag kam der König vorbei gefaren. Wo die Leute gelausen kam da war der Grimmahersteinweg vol lauer Leute der sach schwarz aus. An Aben da haben wir die kleinen Lampen an gebrant die sach aus als es kleine Lampen wären. Wir haben gechmüt. Wir sind aben auf den Augustplatz gekomen da war es schwarz da haben wir die Feuerwär gehört.

8. Am 18. Oktober war es sehr schön. Da war der Kaiser der König und alle Fürsten da. Ich und meine Eltern wir waren in Probstheida. Da waren die Häuser Illuminiert. Auch bei uns wurden die Fahnen herausgehangen. Dann bin ich mit meinem Vater an das Schwarzenbergdenkmal gegangen. Das Denkmal war sehr schön bekrenzt. Bei dem Feste waren die Häuser alle schön geschmückt. Das Gasthaus Napoleonstein war auch sehr schön geschmückt. Nun ist auch das Völkerschlachtdenkmal ganz verdig.

9. Als der König kam standen fiel Leute da. Der König kam in einner Kutsche. Vorn auf den Pferden saßen Leute aus früeren Zeiten. Als der Kaiser kam waren fiel Soldaten da Dann ist der Kaiser und der König aus der Kutsche gestigen. Dann ist der Kaiser und der König die Straße rauf und runter geganen. Dann haben die Soldaten Musik gemacht. Dann ist der Kaiser und der König hausen stehen geblieben. Da haben die Leute huraa gerufen. Dann kamen die Südwestafrikaner die sind in das Palast geganen. Dann sind noch fiel Russischeoffiezire mit gekommen.

Ist es nicht, als trete man von einem frischen Wiesenplan, wo Kinder lachen und plaudern, in eine Ödnis, wo Kinder selbst wie alte Leute schwerfällig am Stocke dahinhumpeln, wenn man aus der Klasse mit den freien Aufsätzen in die Klasse mit unfreien Aufsätzen eintritt? Aus den freien Aufsätzen klingt wirklich die Kinderseele. So sind die Kinder, hier besonders die Mädchen. Die Lebhaftigkeit, der kindliche Ueberschwang, das Verweilen bei Einzelheiten! Es ist erstaunlich, mit welcher Natürlichkeit manche Kinder die Reden wiedergeben. Ueberall zeigt sich genaue und reiche Beobachtung. — Wie anders in der anderen Klasse. Trotzdem diese Klasse zwei volle Stunden zur Verfügung hatte — die andere Klasse hatte nur eine Stunde —, ist das Dargestellte ganz dürftig. Es werden nur die markantesten Vorkommnisse des Tages erwähnt, und diese werden auch nur registriert, nicht geschildert. Keine Einzelbeobachtungen, kein Verweilen! Kein Gefühlsüberschwang, kein Urteilen, keine Gedanken steigen in der kindlichen Seele auf. Viele falsche Beobachtungen zeigen sich; in den Aufsätzen 8 und 9 steht geradezu Unsinn. Ist nun bei diesen Kindern wirklich das kindliche Erleben so trostlos, wie es in den Aufsätzen zum Ausdruck gelangt? Das glaube ich nicht. Woher aber kommt dann die Oede und Dürftigkeit dieser Niederschriften?

Wenn ich recht sehe, liegt die Sache so: Das Kind, das den freien Aufsatz schreibt, versetzt sich im Augenblick des Schreibens wieder in sein Erlebtes hinein. Während es wieder darin lebt, formt sich seine Ausdrucksweise wie von selbst. Orthographie und Interpunktion sind nicht so aufdringliche Gesellen, daß sie hemmend eingreifen könnten. Das Kind, das den unfreien Aufsatz schreibt, lebt nicht während des Schreibens im Erlebten. Es lebt im Ringen nach dem sprachlichen Ausdruck. Das Formen richtiger Sätze, die Rechtschreibung der Worte und die Zeichensetzung sind die Zuchtmeister bei seiner Arbeit. Da ist es kein Wunder, wenn das Kind beim Aufsatzschreiben nur über sein Erleben hinhastet, um irgendetwas Hervorstechendes zu erhaschen. Hat es etwas gefunden, so beginnt die Mühsal der Formulierung womöglich so, wie es die Erwachsenen auch formen würden. Die Ausdrucksweise der Erwachsenen steht dem Kinde aber auf dieser Stufe erst in nur wenigen, eingeprägten Formen zur Verfügung. Wenn man so die Arbeit des kindlichen Bewußtseins beobachtet, ist es nicht verwunderlich, daß es innerhalb eines Zeitraumes von zwei Stunden kaum mehr als ein bis zwei Seiten schreibt, während die gleich alten Kinder, die aus ihrem Erleben heraus gestalten, oft in derselben Zeit sechs, acht bis zehn Seiten zu schreiben vermögen.

Verlassen wir nun aber unseren Beobachtungsposten vor der Arbeitsstätte des Kindes und betrachten wir die Arbeit des Lehrers! Was hat der Lehrer des freien Aufsatzes auf dieser Stufe und was der des gebundenen Aufsatzes zu leisten? Der erste hat dem natürlichen Ablauf kindlichen Erlebens freie Bahn zu lassen, der andere aber hat diesen Lauf zu hemmen und in Bahnen zu lenken, die sonst nur für Erwachsene gangbar sind. Es ist kein Zweifel, daß dem letzteren die schwerere Aufgabe zugefallen ist. Und wenn man von der Verkehrtheit seines Beginnens absieht, so muß man bewundernd vor dem stehen, was die Lehrer in dieser Sisyphusarbeit geleistet haben.

Da in den meisten Schulen auf dieser Stufe schon möglichst fehlerfreie Aufsätzchen verlangt werden, so muß der Lehrer zu Mitteln greifen, die gute Leistungen vortäuschen. Er muß mit den Kindern Satz um Satz formen, interpunktieren und die Wörter vorschreiben. Das wird auch so lange bleiben, solange man gute Aufsatzhefte verlangt. Nicht aber gute Aufsatzhefte sind die Hauptsache, sondern gute Aufsätze,